

- 13) **Naturphilosophie.** Von Dr. Leonhard Schmöller, f. a. o. Lyzealprofessor in Passau. Mit kirchlicher Druckgenehmigung. Regensburg. 1909. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. gr. 8°. VIII u. 235 S. brosch. M. 3. — = K 3.60.

Vorliegende Naturphilosophie steht durchgehend auf dem Standpunkt des christlichen Dualismus im Gegensatz zum modernen philosophischen Monismus. Mit Vermeidung der Schulform und überflüssiger Gelehrsamkeit, langer Aufzählungen, Einteilungen und Begriffsunterscheidungen orientiert das Werk durch kurze historische Uebersichten über die wichtigsten Fragen der Naturphilosophie und versucht eine systematische Behandlung derselben durch Zurückführung auf die drei Grundbegriffe Ding, Stoff und Form. Im einzelnen werden in fünf größeren Abschnitten behandelt: Sein und Werden (Substanzbegriff); Wirken und Leiden (Kausalitätsbegriff); Zeit und Raum; Zweckbegriff; Wesensform der organischen Körper. In weitem Umfange wird die moderne Physik, Chemie und Naturwissenschaft herangezogen, verwertet und kritisch beurteilt. Wir können der Grundauffassung und systematischen Bearbeitung des Buches nur uneingeschränkte Anerkennung zollen. Absolute Objektivität mit peinlicher Vermeidung rein subjektiver Anschauungen verleiht dem Werke echt philosophische Vornehmheit. Allerdings beanspruchen einzelne Abschnitte, in denen die tiefsten Fragen der Ontologie zur Sprache kommen, philosophische Vertrautheit mit der scholastischen Metaphysik und Terminologie, ohne indes für den weniger Geschulten unverständlich zu werden. Eine besonders gründliche Leistung ist die gegen den Empirismus Humes gerichtete Erörterung des Kausalitätsbegriffes (S. 104 ff.). Etwas eigenartig berührt die Auffassung, daß „im Bereiche des Unorganischen eigentlich keine Individuation vorliege“ (S. 80); die vom Verfasser selbst l. c. berührte Individuation des Ortes ist nach unserer Meinung für sich allein schon vollkommen hinreichend, um eine nota individualis zu begründen. Ob die (S. 81 f.) vertretene Ansicht, daß die Wesensform der Organismen, namentlich die menschliche Seele schon an und für sich eine ursprüngliche Individualität besitze, aufrecht erhalten werden könne, möchten wir bezweifeln; Spezies und Individuum fallen bei der rein geistigen Natur der Engel zusammen, bei einer forma corporis organici liegt das Individuationsprinzip doch wohl ausschließlich auf Seiten der Materie.

Weniger angenehm berührt der durchaus gleichmäßige Druck des Werkes, wodurch die Uebersicht wesentlich leidet; auch dürfte sich die Wiedergabe der griechischen Termini *sophoi*, *philosophos*, *usia*, *steresis* etc. durch griechische Lettern empfehlen.

Berichtigungen: S. 4 Z. 14 lies welcher; Z. 18 galt; S. 10 Z. 6 v. u. fehlt: **bei** (den jonischen); S. 29 Z. 14: **Erigena**; S. 37 Z. 18 Wolff. Die moderne Orthographie sollte durchgehend berücksichtigt werden.

Einj.

Dr. Johann Gföllner.

- 14) **Philosophia moralis** auctore C. Willems, s. Theol. et Philos. doctore, in seminario Trev. professore; Treviris ex officina ad s. Paulinum, 1908. XVI u. 584 S. brosch. M. 7. — = K 8.40; geb. M. 9. — = K 10.80.

Vorliegendes Werk bildet einen würdigen Abschluß der beiden früher veröffentlichten Bände der „*Institutiones philosophicae*“ des Autors und hat in denselben als Lebensphilosophie die theoretische Grundlage. Diese Grundlage ist die christliche Weltanschauung über Gott als das α und ω alles Seins und aller Tätigkeit und daher als Norm und Ziel der nach Harmonie und Ausgleich strebenden deontologischen und eudämonologischen Ordnung im einzelnen Menschen und im Kulturreich der Menschheit.

Die Ausführung erscheint als eine Weiterführung der Summa theol. s. Thomae 2^a 2^{ae} und deren philosophisch-theologischer Bearbeitung in der scholastischen Literatur, welche reichlich angegeben erscheint. Dadurch bildet das

Wert eine Grundlegung der religiösen Ethik. Die parallele Berücksichtigung der modernen religionslosen oder unabhängigen Ethik bietet dem Autor Gelegenheit, das System der christlichen Ethik auf den alten bewährten Grundlagen des Glaubens und der scholastischen Wissenschaft auszubauen und weiter zu führen, indem die Prinzipien auf moderne Verhältnisse des öffentlichen Lebens angewendet erscheinen. — Die fortlaufende Angabe der historischen Phasen der Entwicklung der „unabhängigen Ethiksysteme“, ihrer prinzipiellen Haltlosigkeit und antisozialer Folgen, bildet deren wohl begründete Kritik. Auch für diese zeitgemäße Darstellung bringt der Autor ein reiches Literaturmaterial bei. Seine philosophia moralis wird zwar Werke derselben Anlage, z. B. Th. Meyer S. J. Institutiones juris naturalis (Herder, Freiburg), Cathrein, Moralphilosophie usw. oder Monographien wie Dr. Gutberlets „Ethik und Religion“, Th. Meyers Grundsätze der Sittlichkeit und des Rechts u. a. nicht entbehrlich machen, aber sie reiht sich denselben würdig an. Er bietet namentlich dem Klerus zu seiner unumgänglichen wissenschaftlichen Weiterbildung und praktischen Anteilnahme an der sozialen Bewegung der Gegenwart einen verlässlichen Leitfaden. — Die Anwendung der religiös-ethischen Grundsätze auf die soziale Frage der Gegenwart (Appendix de quaestione sociali pp. 526—567) überhaupt und der Arbeiterfrage insbesondere nimmt zwar zunächst Rücksicht auf die Staatsgesetzgebung und die Volkverhältnisse im deutschen Reiche; aber die zu Grunde gelegten Prinzipien sind universell und die statistischen Tatsachen ebenfalls vom allgemeinen Interesse.

Die lateinische Sprache, in fließender, leicht verständlicher Form, soll dem Buche auch außerhalb Deutschlands Eingang ermöglichen. Bei dem sehr verbreiteten und intensiven Bestreben der „modernen Wissenschaft“ durch die religionslose Ethik das Christentum, ja selbst den bloßen Theismus zu ersetzen, bedürfen auch gebildete Laien in führenden sozialen Kreisen unumgänglich einer solchen wissenschaftlichen Grundlegung der religiösen Ethik.

Prag.

Univ.-Prof. Dr. Rordač.

- 15) **Summa Philosophiae Christianae** auctore Josepho Donat S. J., Dr. Theol. et Professore in Universitate Oenipontana. Oeniponte typis et sumptibus Felice. Rauch. 1910. 8°. Logica VIII et 146. K 1.60 = M. 1.39, Ontologia VII et 182 K 1.90 = M. 1.62, Psychologia VIII et 288 K 3. — = M. 2.55.

Die Summa Philosophiae Christianae stellt ein kleines, einfaches Textbuch der scholastischen Philosophie dar, drei Bändchen sind bis jetzt erschienen; die weiteren drei, Critica, Cosmologia, Theodicea, dürften innerhalb eines Jahres folgen. Sie wurden bereits in den verfloffenen Jahren einige Male als Manuskript gedruckt und dienten an der Innsbrucker theologischen Fakultät und bereits auch an anderen theologischen Anstalten als Lehrbuch.

Die Bändchen empfehlen sich in erster Linie durch Kürze und Klarheit, Einfachheit der Sprache und der Beweisführung. Gewisse Ausdrücke und axiomartige Beweisgründe, wie sie uns in älteren scholastischen Lehrbüchern oft begegnen, werden mit Beibehalten der Sache durch eine schlichte, uns näher liegende Sprache ersetzt und so wird das Verständnis derselben dem Anfänger erleichtert. Deutliche Lettern und die Unterscheidung durch Groß- und Kleindruck erhöhen die Uebersichtlichkeit.

Ferner werden in diesen Bändchen die Modernen genau und doch wieder maßvoll berücksichtigt. Daß P. Donat das moderne Geistesleben kennt, hat er durch sein Buch über „die Freiheit der Wissenschaft“ (Innsbruck, Rauch 1909) bekundet. Dieses Wissen verwertet er hier in praktischer Weise; er orientiert ohne durch Uebermaß zu verwirren. Brauchbares wird angenommen und dem scholastischen System passend eingefügt. Wie es der Stoff mit sich bringt, mußten in der Psychologie auch die empirischen Forschungen der Neueren berücksichtigt